

I. 140.

Pater Horst Wernet SJ

Bad Säckingen

Die Handgranate war eine Dose Corned Beef

*Einmarsch der Franzosen in **Bad Säckingen** am 25.4.1945. An jenem Tag hat seine Mutter Geburtstag. Vater Anton Wernet, Rechtsanwalt, setzt im Garten Salat, als um 9 Uhr der erste französische Panzer am Elternhaus in der Waldshuterstraße vorbei rollt. Vorne drauf Bürgermeister Kuner mit weißer Flagge und „ziemlich bedepptem Gesicht“. Stundenlang weitere Militärfahrzeuge. Vater hat zehn Tage vorher Entlassungspapiere aus der Wehrmacht erhalten. Mittags Geburtstagsessen im OG im Esszimmer zur Straße hin: Salzkartoffeln und weiße Rüben. Fenster offen: Plötzlich fliegt etwas ins Zimmer, Panik: Handgranate? Es ist eine Dose Corned Beef, das eine Panzerbesatzung wohl aus Scherz durchs offene Fenster geworfen hat. Mutter macht den Inhalt warm: Zutat zum „Festmahl“. Danach holen die Franzosen den Vater ab. Angst, er wird als ehemaliger Soldat eingesperrt, doch der neue Bezirkskommandant macht ihn zum Bürgermeister: unausweichliche Ernennung.*

Vor wenigen Tagen luden Sie die „Altsäckinger“ ein, sich auf das Ende des Zweiten Weltkrieges zu besinnen und eventuelle Erinnerungen an das Kriegsende speziell für die Stadt Säckingen (damals war das „Bad“ ja noch nicht geboren) aufzuschreiben und der Badischen Zeitung zur Verfügung zu stellen. Als einer dieser „Altsäckinger“ will ich dies gerne tun.

Zunächst möchte ich gleich am Anng eine kleine Korrektur vorlegen: Sie hatten in Ihrer Zeitung nämlich geschrieben, dass sich unsere geliebte Stadt Säckingen am 26. April 1945 den Alliierten (spricht: Franzosen) ergeben mussten. Der eigentliche Tag war aber der 25. April 1945.

Der Einmarsch der Franzosen war nämlich das „Geburtstagsgeschenk“ für meine liebe Mutter: Sie hatte an jenem denkwürdigen Tag gerade Geburtstag. Ich weiß noch genau, wie mein Vater, Rechtsanwalt Anton Wernet, an jenem Morgen um 9 Uhr in unserem Garten gerade dabei war, die ersten Salatsetzlinge zu setzen, als der erste französische Panzer an meinem Elterhaus in der Waldshuterstraße (schräg gegenüber vom heutigen Getränke-Lauber) dröhnend und klirrend vorbei rollte. Vorne auf dem Panzer saß Bürgermeister Kuner mit der weißen Flagge in der Hand und machte ein ziemlich bedepptes Gesicht.

Nach diesem ersten Panzer folgte dann stundenlang eine nicht enden wollende Kolonne von Panzern und Schützenwagen an unserm Haus vorbei. Mein Vater kam sehr schnell zu uns ins Haus, wo er sich doch etwas sicherer fühlte als im Garten. Er hatte gerade zehn Tage zuvor noch seine offiziellen Entlassungspapiere aus der Wehrmacht erhalten und wollte in wenigen Tagen seine Anwaltspraxis wieder

öffnen. Mittags waren mein Vater, meine Mutter und ich in unserm Esszimmer, das zur Straße hin gelegen war, versammelt zum "Festessen" anlässlich des Geburtstags meiner Mutter. Das „Festessen“ bestand aus Salzkartoffeln und weißen Rüben. Das war's dann auch.

Das Wetter war für die Aprilzeit schon ziemlich warm, und wir hatten die Zimmerfenster auf. Unsere Wohnung lag im Obergeschoss. Drunten auf der Straße war die Panzerkolonne gerade zum Stillstand gekommen. Es war Mittagspause. Als wir gerade zu unserm „üppigen Mahl“ bei Tische saßen, zuckten wir plötzlich zusammen, denn es flog etwas zum Fenster hinein und fiel mit einem dumpfen Geräusch auf den Boden. Wir dachten schon an eine Handgranate und warteten in Panik auf deren Explosion.

Als jedoch nichts geschah, begannen wir neugierig zu werden gegenüber dem am Boden liegenden Gegenstand, und schließlich getrauten wir uns denselben in die Hand zu nehmen. Wir trauten unseren Augen kaum, als wir entdeckten, dass es eine Büchse mit amerikanischem Corned Beef war. Scheinbar hatte es die Mannschaft des gerade unten stehenden Panzers gejuckt, als sie unsere offenen Esszimmerfenster sah. Die Soldaten wollten sich wohl einen Scherz erlauben. Aus dem Fenster zu schauen, um den Herren da drunten zu danken, trauten wir uns allerdings nicht.

Meine Mutter ging aber mit dem "Scherz" sofort in die Küche, machte den Inhalt der Büchse warm, und so hatten wir eine willkommene Zutat zu unserm "Festmahl" aus der Hand der neuen Besetzer erhalten.

Nur vier Tage danach kam eine französische Abordnung zu uns und hieß meinen Vater mitzukommen auf die französische Kommandantur, die in der jetzigen Deutschen Bank untergebracht war. Mein Vater sagte nur noch mit einem traurigen Gesicht: „Jetzt holen sie mich doch noch und sperren mich ein, weil ich beim Mlliulr war.“

Zwei Stunden später kam er jedoch mit einem verdutzten Gesicht zurück und sagte: "Jetzt ist noch was viel Ärgeres passiert: Der neue Besatzungskommandant der Stadt hat mir nämlich erklärt, dass ich der neue Bürgermeister der Stadt sei". Widerspruch nur vier Tage nach dem Einmarsch der Besatzungstruppen war damals unmöglich. Und so blieb meinem armen Vater nichts übrig, als diese unausweichliche "Ernennung" anzunehmen. Ein "Festmahl" zu dieser Ernennung gab es bei uns daheim diesmal allerdings nicht.

Pater Horst Wernet SJ